

Predigt zum 3. Advent, 13. Dezember 2020

Lukas 1,67-79: Der Lobgesang des Zacharias (Hoffnung für alle)

67 Zacharias, der Vater von Johannes, wurde mit dem Heiligen Geist erfüllt und verkündete, was Gott ihm eingegeben hatte: 68 »Gelobt sei der Herr, der Gott Israels! Er ist zu unserem Volk gekommen und hat es befreit. 69 Er hat uns einen starken Retter geschickt, einen Nachkommen seines Dieners David. 70 So hatte er es durch seine heiligen Propheten schon vor langer Zeit verkündet: 71 Er wird uns vor unseren Feinden retten und aus der Hand aller Menschen, die uns hassen. 72 Damit erweist er sich unseren Vorfahren gegenüber barmherzig und zeigt, dass er seinen heiligen Bund nicht vergessen hat, 73 den Eid, den er unserem Vater Abraham geschworen hat.

74 Darin sagt er ihm zu, dass er uns, seine Nachkommen, aus der Hand unserer Feinde befreit.

75 Dann können wir ohne Furcht in seiner Gegenwart leben und ihm unser Leben lang dienen als Menschen, die ihm gehören und seinen Willen tun.

76 Und dich, mein Sohn, wird man einen Propheten des Höchsten nennen. Du wirst vor dem Herrn hergehen und ihm den Weg bahnen. 77 Seinem Volk wirst du zeigen, dass es durch die Vergebung seiner Sünden gerettet wird. 78 Gott vergibt uns, weil seine Barmherzigkeit so groß ist. Aus der Höhe kommt das helle Morgenlicht zu uns, der verheißene Retter. 79 Dieses Licht wird allen Menschen leuchten, die in Finsternis und Todesfurcht leben; es wird uns auf den Weg des Friedens führen.«

Seit Wochen wird leidenschaftlich darüber diskutiert: wie wir in diesem Jahr Weihnachten feiern können und wer wen unter welchen Umständen und in einer zu verantwortenden Weise, also ohne jemanden zu gefährden, am bevorstehenden Weihnachtsfest besuchen können soll.

Und dabei tönt es in der Diskussion, ob sich nun fünf oder zehn Personen versammeln dürfen, so, als könnte wir an die Vernunft des Virus appellieren, oder an sein Mitgefühl, weil die Familie an den Festtagen wichtig ist und Einsamkeit nie so weh tut, wie in diesen Tagen.

Kinder möchten ihre Eltern sehen, Grosseltern ihre Enkel, Alleinstehende ihre Geschwister oder Nichten und Neffen, Freunde gute Freunde, und Verwandte aus dem Ausland die sonst ferne Verwandtschaft.

(Ich weiss wovon ich rede, denn schon lange plane ich am kommenden Wochenende meine Schwester und ihre Familie zu besuchen. Wir haben hin und her überlegt. Uns immer wieder daran festgehalten, dass Besuche bei der Verwandtschaft auch über die Grenze hinweg möglich sein sollen. Über Tests diskutiert und wo man einen machen könnte, damit man überhaupt einreisen darf und jetzt sieht es so aus, als würde ein Lockdown uns einen Strich durch die Rechnung machen und ich versuche die Moral oben zu halten und tapfer zu sagen: «Ich bringe das Päckli auf die Post, dann ist es sicher da, wenn ich nicht kommen kann.» und gleichzeitig den im Hinterkopf rebellierenden Gedanken zu beruhigen dass das nicht fair ist: Ich halte mich so gut ich kann an die Regeln. Ich treffe so wenig Menschen wie möglich und jetzt soll ich noch nicht mal meine Familie sehen dürfen?

Aus der gleichen Ecke meines Hirns tönt es auch noch: «Und an Weihnachten werden sich dann viele nicht mehr an die Regeln halten, schlicht und einfach, weil wir Menschen sind, so lange verzichtet haben und die Nähe brauchen. Werden die Familie treffen und mehr Menschen als vernünftig ist und alle werden wir es ausbaden im Januar, auch die, die jetzt alleine sind, weil das Virus sich nicht um Weihnachten kümmert und drei Tage weniger ansteckend ist.»

In solchen Moment hilft es wenig mir bewusst zu machen, dass am Fest der Liebe, bei weitem nicht in allem Stuben Romantik herrscht und dass das mit dem Besuch so eine Sache ist.

Schliesslich löst nicht jeder Besucher, jede Besucherin gleichermassen Freude aus.

Wenn`s um Kinder und Enkelkinder geht, ist die Vorfreude riesengross und die Aufregung auch. Schliesslich soll alles so schön wie möglich werden, alle sollen sich wohlfühlen, gerade dieses Jahr. Da machen die Vorbereitungen und die damit verbundene Arbeit Spass.

Bei Pflichtbesuchen verhält es sich schon anders. Sie müssen sein. Alle geben sich Mühe, sie ordentlich über die Bühne zu bringen, die Form zu wahren und freundlich zu bleiben. Am Ende atmen alle erleichtert auf, dass es für dieses Jahr geschafft ist.

Wenn dieses Jahr irgendetwas Gutes hat, dann ist es vielleicht das, dass diese Pflichtbesuche mit gutem Gewissen gelassen werden können...

Besuch ist also schön und wichtig, wenn es der richtige Besuch ist und der so lange, wie er in Massen geschieht. Nicht umsonst sagt der Volksmund, dass es mit Besuch ist, wie mit Fisch... nach drei Tagen...sie wissen schon.

Bleibt der Besuch aus, fehlt etwas und Weihnachten ohne Besuch ist nicht wirklich Weihnachten.

Eigentlich ist das DAS Thema - und manchmal ist es ja ganz gut bei allem Klagen über das, was dieses Jahr anders ist, daran zu erinnern – eigentlich ist DAS Thema von Weihnachten **der Besuch**.

Allerdings nicht der Besuch der Schwieger- und der Grosseltern, sondern der Besuch Gottes.

Zacharias bekommt diesen unglaublichen Besuch, der alles verändert und es verschlägt ihm die Sprache.

Kein Wunder, wenn einem auf die alten Tage der lang ersehnte Nachwuchs angekündigt wird, wenn es eigentlich aller Erfahrung nach ein Ding der Unmöglichkeit ist, auch wenn man eine Gotteserscheinung hat. Da kann man schon vor Ehrfurcht verstummen. Erst recht, wenn dieses Kind nicht einfach nur Kind und Sohn sein soll, sondern einen herausragenden Platz in der Geschichte Gottes mit seinem Volk haben wird. Johannes, Zacharias Sohn soll der Wegbereiter sein, Stimme und Bote Gottes, einer, der alles für den einen **grossen Besuch** vorbereitet.

Und als Johannes geboren ist, da kann Zacharias nicht mehr an sich halten. Alles in ihm und aus ihm heraus singt: gelobt sei der HERR, der Gott Israels!

Im Angesicht des Neugeborenen, jubelt alles in Zacharias. Er weint vor Glück, da ist egal, wie rau und unumgänglich dieses Kind einmal vielen erscheinen wird.

Das ist der Platz im Leben, den Gott ihm zuweist, so wie er jedem von uns seinen Platz zugewiesen hat.

Es jubelt alles, weil jedes Kind ein Fingerzeig Gottes ist. Und Johannes, dieses besondere Kind ist der Fingerzeig auf ein noch grösseres Ereignis: Besuch aus der Höhe, der Besuch Gottes bei den Menschen.

Für Zacharias ist klar, dass dieser Besuch aus der Höhe nur Freude, nicht Sorge oder Angst auslösen kann. Er singt von Rettung.

Wir merken gerade, dass es Situationen gibt, aus denen wir uns nicht allein befreien können. Fest in der Hand eines Virus, benötigen wir alle Kunst medizinischer Forschung und können doch nicht alle Leben retten.

Unsicherheit und Unmut machen sich breit.

Es wird diskutiert, ob die getroffenen Massnahmen die richtigen sind, und Argumente gegeneinander abgewogen.

Nicht alle können und wollen alles verstehen und nicht immer können Ängste und Widerstände mit Argumenten und Zuversicht überwunden werden.

Das eine Thema übertönt die, die vorher schon da waren und es immer noch sind: Die Ungerechtigkeiten, auch und vor allem bei der Verteilung der Güter. Der Hunger. Unser immer grösser werdendes Klimaproblem. Und die unzähligen Konflikte dieser Welt, die vom Wunsch nach Vorherrschaft und Misstrauen dominiert werden.

«Friede auf Erden» ist ein Wunschtraum.

Aber auf den Spuren dieses Kindes, das da geboren werden soll, auf den der neugeborene Johannes weisen wird, über den Zacharias schon jubelt, auf den Spuren des Kindes von Bethlehem, werden wir entdecken können, was Menschen heil macht, Frieden bringt und worin unsere Rettung liegt:

In Aufmerksamkeit und Fürsorge füreinander, Zuwendung für Körper, Seele und Geist, Vergebung, Wahrhaftigkeit, Einsatz für die Menschenwürde und einem achtsamen Umgang mit Natur- und Umwelt.

All das ist genauso notwendig, wie der ersehnte Impfstoff gegen das Virus, und steht uns längst erprobt und ohne Nebenwirkung zur Verfügung.

Besuch aus der Höhe: eine Karte, die ich aus der Ferne schreibe, ein Anruf, den ich mache, ein Gebet, das ich still spreche, ein kurzes Gespräch auf dem Hausflur, eine winkende Hand auf der anderen Strassenseite, ein Gedanke für den Tag im Adventskalender, ein ruhiger Moment am Feuer...

Es geht nicht um vorweihnachtliches Gutmenschentum.

Sondern um das was uns ausmacht, unsere Mit-Menschlichkeit, (das Wort Nächstenliebe ist so aufgeladen), die uns ausmacht und die ein Lebensmittel ist, wie unser – für uns Gott sei Dank selbstverständliches - täglich Brot.

Gott kommt zu Besuch.

Vielleicht bietet gerade dieses Jahr nicht nur die Chance, unliebsame Besuche mal zu lassen, sondern DEM Besuch, den wir an Weihnachten feiern, Raum zu geben und sein Licht in unser Leben zu lassen. ...

Ja, ich glaube, das ist es.

In mir, ruft der Teil von mir, der sich nach Vertrautheit, Geborgenheit und Nähe sehnt, trotzdem noch sein «Ja, aber...» und vielleicht wird er sich auch über die Feiertage schwer tun.

Ich glaube, das darf er.

Vielleicht macht ja gerade der Teil mich empfänglich für die kleinen Dinge, die dieses Weihnachten zu einem besonderen machen und das, davon bin ich überzeugt, wird nicht das Virus sein.

(Es gilt das gesprochene Wort.)

13. Dezember 2020, Erika Voigtländer